



ILLUSTRATION JASMINE RUEEGG / NZZ

# «Wir Lehrer sind schon privilegiert!» – «Mein Job ist kein Hobby!»

Der Kanton Zürich will mehr Geld für die Besoldung von Lehrpersonen ausgeben. Eine heiss umkämpfte Volksabstimmung bahnt sich an. Nötige Reform oder verschwendete Millionen? Ein Streitgespräch, moderiert von Isabel Heusser und Giorgio Scherrer

In dieser Debatte sind selbst grundlegende Begriffe toxisch geworden. 83 Millionen Franken mehr pro Jahr will das Zürcher Kantonsparlament künftig für die Löhne von Volksschullehrpersonen ausgeben. Für die Befürworter: eine gerechte Kompensation für die unbezahlten Überstunden, die viele Unterrichtende leisten. Für die Gegner: nichts anderes als ein weiteres Goodie für privilegierte Staatsangestellte. Skandalöse «Lohnerhöhung» hier, untragbare «Gratisarbeit» dort: Die Fronten sind verhärtet. Und das dürfte sich so bald nicht ändern. Über zwanzig Gemeinden haben das Referendum gegen die Vorlage ergriffen, es wird eine Volksabstimmung geben.

Lena Fleisch und Stefan Urech sind beide Zürcher Lehrpersonen – sie Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrerverbands, er SVP-Gemeinderat in der Stadt Zürich. Hier streiten sie über die Probleme ihres Berufsstands – und die Frage, ob mehr Geld sie lösen kann.

*Frau Fleisch, Herr Urech, Sie arbeiten beide als Lehrpersonen. Sind Sie zufrieden mit Ihrem Lohn?*

**Stefan Urech:** Ja, ich verdiene gut. Wichtiger als der Lohn ist mir aber die enorme Sicherheit, die ich in meinem Job habe. Ich muss mir keine Sorgen machen, dass meine Stelle plötzlich gestrichen wird. Und ich habe jedes Jahr 13 Wochen unterrichtsfreie Zeit, in der ich selbst entscheiden kann, wann und wo ich arbeite.

**Lena Fleisch:** Wir Lehrpersonen haben einen guten Lohn, das stimmt. Aber das sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir extrem viel unbezahlte Gratisarbeit leisten – meist in Form von Überzeit. In jedem anderen Beruf werden Überstunden bezahlt. Wenn Lehrpersonen das verlangen, ernten sie bloss ein müdes Lächeln.

*Sie sprechen von «Gratisarbeit». Was meinen Sie damit? Die Anzahl Lektionen, die eine Lehrperson unterrichtet muss, ist doch klar geregelt.*

**Fleisch:** Es ist längst nicht nur der Unterricht: Vorbereitung und Nachbereitung der Lektionen, Gespräche mit Eltern und im Team, Weiterbildungen und Projektwochen – all das braucht Zeit. Nehmen wir die Klassenlehrpersonen: Sie erhalten heute 100 Stunden pro Jahr für ihren Zusatzaufwand vergütet. Bei den meisten reicht das bei weitem nicht. Wenn sie im April einen Anruf von Eltern bekommen, müssten sie



**Lena Fleisch**  
Präsidentin Zürcher Lehrerverband  
**Stefan Urech**  
Zürcher SVP-Gemeinderat

eigentlich sagen: Ich kann dieses Gespräch nicht führen, weil ich nicht dafür bezahlt werde.

*Herr Urech, gemäss einer Umfrage des nationalen Lehrerverbands leisten Lehrpersonen 8 bis 16 Prozent unbezahlte Überzeit. Ist das nicht ein Problem?*

**Urech:** Ich finde nicht, dass ich «gratis» arbeite. Es wäre mir peinlich, so etwas zu behaupten. Es gibt in diesem Land Zehntausende Büroer, die hart arbeiten – und weniger verdienen als wir. Wir Lehrer sind schon privilegiert! Wir werden für einen erfüllenden Job gut bezahlt. Da ist es doch absurd, jede Minute zu zählen und sich als ausgebeutet darzustellen. Sicher: Die Vorbereitung einer coolen Lektionsreihe kann viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn man es mit Leidenschaft macht. Das stört mich aber nicht, es macht ja Spass. Das wahre Problem sind die sinnlosen administrativen Aufgaben, mit denen wir überschwemmt werden.

**Fleisch:** Die Zeit, die Lehrpersonen dafür aufwenden, sinkt seit Jahren, das hat die letzte Erhebung des nationalen Verbands gezeigt. Was bleibt, sind nötige

Aufgaben – Elternarbeit, Austausch im Team. Es wäre schlecht für die Kinder und die Schulen, dort zu sparen.

*Lehrpersonen verdienen in Zürich besser als in allen anderen Kantonen. Der Einstiegslohn beträgt 99 000 Franken. Auch der Maximallohn ist nirgends so hoch wie hier. Frau Fleisch, was gibt es da zu jammern?*

**Fleisch:** Erstens: Die Lebenshaltungskosten sind in Zürich massiv höher als in den übrigen Kantonen. Zweitens: Die oberen Lohnstufen werden kaum je erreicht, das sind rein theoretische Spitzenwerte. Drittens: Wir jammern nicht, wir wollen bloss für unsere Arbeit bezahlt werden. Wir sprechen hier immerhin von acht Wochen struktureller Überzeit pro Jahr und Lehrperson.

**Urech:** Wenn die Situation wirklich so schlimm wäre, wie Sie es schildern, hätten wir einen größeren Personalmangel. Dem ist aber nicht so. Der Lehrermangel ist so gut wie behoben. Selbstverständlich gibt es Potenzial für Verbesserungen. Aber ein zu tiefer Lohn ist nicht das Problem.

**Fleisch:** Sie tun so, als gehe es uns um eine Lohnerhöhung. Das ist einfach falsch.

*Der Kantonsrat will künftig jedes Jahr 83 Millionen Franken mehr für die Entlohnung von Lehrpersonen ausgeben. ...*

**Fleisch:** Der Stundenlohn, die Zahlen in der Lohnabelle, was eine Lehrperson für ein 100-Prozent-Pensum verdient – all das bleibt genau gleich. Was sich ändert, ist die Anzahl Stunden, die für Arbeiten ausserhalb des Unterrichts vergütet werden. Das ist keine Lohnerhöhung, sondern eine Anpassung an die Realität.

**Urech:** Wenn Sie das der Stimmbevölkerung so erklären wollen – viel Glück. Diese Argumentation versteht niemand. In der Privatwirtschaft geht eine Lohnerhöhung mit höheren Anforderungen einher. Sie aber wollen für die gleiche Arbeit mehr Geld.

*Hätten Sie denn nicht gern ein paar vergütete Stunden mehr zur Verfügung, Herr Urech?*

**Urech:** Ich wünsche mir etwas anderes: weniger administrativen Aufwand – Sitzungen, runde Tische, Telefonate, Formulare, die ausgefüllt werden müssen.

**Fleisch:** Es ist schön, wenn es Lehrpersonen gibt, die offenbar nicht am Anschlag sind. Umfragen zeigen jedoch: Das ist die Ausnahme. Gleichzeitig können wir nicht alles wegrationalisieren, was Sie stört, Herr Urech. Runde Tische zum Beispiel sind wichtig, dort werden die Lernfortschritte von Kindern besprochen.

**Urech:** Sie verschliessen die Augen vor der Realität: Der Aufwand für Absprachen ist heute enorm. Nehmen wir die Integration von Sonderschülern: Sie führt dazu, dass immer mehr Heilpädagogen und Assistenzen im Klassenzimmer sind. Jemand muss das koordinieren – gerade für Klassenlehrpersonen ist das eine massive Belastung.

*Die schulische Integration als der wahre Kostentreiber, der wahre Belastungsfaktor: Ist es so einfach, Frau Fleisch?*

**Fleisch:** Nein. Es ist eindimensional gedacht. Der integrative Unterricht bindet tatsächlich Kräfte, der Anspruch an die individuelle Förderung ist extrem hoch. Aber alle Probleme im Schulbetrieb darauf zu schieben, ist falsch. Gesetzlich sind wir dazu verpflichtet, integrativ zu unterrichten. Etliche Studien zeigen, dass die betroffenen Kinder sehr davon profitieren. Übrigens haben bei ihrer Einführung vor über zwanzig Jahren auch die Bürgerlichen die Integration unterstützt – mit dem Argument, sie sei günstiger.

**Urech:** Wir sind eindeutig über das Ziel hinausgeschossen. Heute herrscht eine regelrechte «Abklärungswut»: Gefühlt jeder Schüler, jede Schülerin hat unterdessen eine Diagnose, für die es ein Spezialsetting braucht. Das treibt den Aufwand in die Höhe. Das Kantonsparlament hat genau deshalb unlängst die Förderklassen-Initiative angenommen – und das Problem damit anerkannt.

*Zurück zum Thema Lohn. Die Zürcher Regierung wollte ursprünglich nur den Klassenlehrpersonen mehr Stunden für Zusatzaufgaben zugestehen. Eine Mitte-links-Mehrheit im Parlament hat dann jedoch beschlossen, alle Lehrpersonen zu berücksichtigen. Ist dieses Giesskannenprinzip sinnvoll?*

**Fleisch:** Gratisarbeit leisten alle, nicht nur Klassenlehrpersonen. Der Vorschlag der Regierung hätte aber auch ihnen nur etwa 25 Minuten pro Woche mehr eingebracht. Das reicht nicht. Was nun beschlossen wurde, ist ein guter Kompromiss: 160 statt 100 vergütete Stunden für Klassenlehrpersonen pro Jahr. Und bei allen Lehrpersonen eine leichte Erhöhung der Arbeitszeit, die ihnen für jede unterrichtete Lektion angerechnet wird.

**Urech:** Das Geldverteilen mit der Giesskanne bedeutet für den Kanton, vor allem aber für die Gemeinden eine starke finanzielle Belastung – eine, die keinen spürbaren Nutzen bringt. Viele, besonders kleinere Gemeinden können die Bildungsausgaben schon heute kaum bewältigen. Mit dem Vorschlag der Regierung hätten sie und auch wir Bürgerlichen noch leben können. Aber nein, die Linken konnten einmal mehr nicht genug bekommen.

*Die FDP, die SVP und diverse Gemeinden haben das Referendum ergriffen. Es wird also zu einer Volksabstimmung über das Lohnpaket kommen – der ganzen Reform droht der Absturz.*

**Fleisch:** Das Problem sind nicht unsere Forderungen, das Problem ist die Verteilung der Kosten. Eigentlich geht es in dieser Abstimmung darum: Wer bezahlt? Die Gemeinden kommen im Moment für 80 Prozent, der Kanton für 20 Prozent der Lohnkosten auf. Fair ist das nicht – denn der Kanton macht in der Bildung die Regeln. Viele Gemeinden sind nur deshalb gegen die Vorlage. Hier wird ein Streit über die Kostenverteilung auf dem Rücken von uns Lehrpersonen ausgetragen.

**Urech:** Diese Abstimmung wird dem Image des Lehrberufs schaden. Lehrpersonen haben einen überdurchschnittlich hohen Lohn, Arbeitssicherheit und 13 Wochen Ferien – pardon, «unterrichtsfreie Zeiten». Und jetzt wollen sie noch mehr? Das kann auf die breite Bevölkerung nur befremdlich wirken.

«In meinem Umfeld wollen die Lehrpersonen nicht in erster Linie mehr Geld, sondern Entlastung von unnötigen Aufgaben.»

Stefan Urech

«Ich kenne viele Leute, die ihr Pensum reduzieren, damit sie die effektiv anfallende Arbeit bewältigen können.»

Lena Fleisch

**Fleisch:** Mich ärgert es, wenn Sie sich über den Ausdruck «unterrichtsfreie Zeit» lustig machen. Lehrpersonen haben fünf Wochen Ferien wie alle anderen Staatsangestellten auch. «Unterrichtsfrei» ist nicht dasselbe wie «Ferien». Da werden Semester geplant, Lektionen vorbereitet, man liest sich in Themen ein. Der ach so privilegierte Lehrer mit der vielen Freizeit – das ist ein veraltetes Bild, das sich leider hartnäckig hält.

**Urech:** Natürlich nicht. Ich plane dann meine Lektionen für den nächsten Unterrichtsblock, dafür braucht es Musse. Ich kann das aber, wenn ich will, mit dem Laptop am Strand von Gibraltar machen. Das ist ein riesiger Luxus. Andere haben den nicht. Ich sehe das bei meinen Sekundarschülerinnen und -schülern: Die treten bald in die Arbeitswelt ein – und müssen sich fragen, ob es ihren Job in fünf Jahren noch gibt. Oder ob sie durch künstliche Intelligenz verdrängt werden. In der Lehrerbubble vergisst man manchmal, wie es im Rest der Berufswelt aussieht.

*Umgekehrt kann man sagen: Kinder und Jugendliche auszubilden, ist kein Job wie jeder andere. Da braucht es die Besten – mit einer entsprechenden Bezahlung.*

**Urech:** In meinem Umfeld wollen die Lehrpersonen nicht in erster Linie mehr Geld, sondern Entlastung von unnötigen Aufgaben.

**Fleisch:** Ich kenne viele Leute, die ihr Pensum reduzieren, damit sie die effektiv anfallende Arbeit bewältigen können. Entlastung bedeutet für mich, dass geleistete Arbeit auch bezahlt wird. Mein Job ist kein Hobby! Auch wenn ich ihn sehr gerne mache.

*Ist der Lehrerberuf stressiger als andere Berufe?*

**Urech:** Das Daily Business ist vor allem für Klassenlehrpersonen aussergewöhnlich intensiv. Das kann man aber in der unterrichtsfreien Zeit kompensieren. **Fleisch:** Im Unterrichtsalltag müssen Lehrpersonen ständig voll präsent sein. Gerade auf der Primarstufe, in der

ich unterrichte, merke ich das jeden Tag. Da gibt es keine ruhigen Phasen. Man kann während einer Lektion nicht kurz an die Kaffeemaschine oder aufs WC oder auch nur fünf Minuten aus dem Fenster schauen.

*Wann sind Sie beide das letzte Mal an die Belastungsgrenze gekommen?*

**Fleisch:** Mich und viele meiner Kolleginnen und Kollegen fordern schwierige Situationen im Klassenzimmer am meisten: Mobbing, überforderte oder unterforderte Kinder – auf die man nicht eingehen kann, weil die Ressourcen fehlen. Immer anspruchsvoller werden auch die Elterngespräche. Da wird es oft emotional.

**Urech:** Ehrlich gesagt muss ich da lange nachdenken. Ich empfinde die Belastung selten als zu hoch. Schwierig sind eher die Probleme mit dem System: Wenn ich mich um sonderpädagogische Settings kümmern muss oder um Fälle von Schulabsentismus, also dem Fernbleiben vom Unterricht. Oder um harte Schicksale, bei denen man mit Ämtern und Heimen mühsam eine Lösung finden muss. Das ist ein Mehraufwand, der meine eigentliche Arbeit überlagert. In solchen Momenten denke ich: Eigentlich würde ich mich lieber um meine Klasse kümmern.

*Minipensen und Austritte aus dem Beruf sind ein Problem, an dem sich die Bildungspolitik seit Jahren die Zähne ausbeisst. Kann das neue Lohnpaket zum Verbleib im Beruf motivieren – oder schafft es eher den Anreiz, das Pensum zu reduzieren?*

**Fleisch:** Ich bin überzeugt, dass die, die aus Erschöpfung gehen, eher bleiben werden. Und dass auch die Pensen steigen, wenn die geleisteten Stunden endlich angemessen vergütet werden.

**Urech:** Das glaube ich nicht. Wenn ich für das gleiche Geld weniger arbeiten muss – warum sollte ich dann mein Pensum erhöhen?

*Angenommen, die Stimmberechtigten lehnen das Lohnpaket ab: Welche Auswirkungen hat das auf den Schulbetrieb?*

**Fleisch:** Dann werden sich viele Lehrpersonen ganz konkret überlegen müssen, wo sie weniger leisten wollen. So wie man das in der freien Wirtschaft auch tut, wenn ein Kostendach erreicht ist.

*Was braucht es denn, damit der Lehrerberuf attraktiver wird, unabhängig von der Lohnfrage?*

**Fleisch:** Ich kann mich nur wiederholen: Der Anspruch muss verschwinden, dass Lehrpersonen gratis arbeiten sollen.

**Urech:** Der Fokus muss wieder auf dem Kerngeschäft liegen: dem Unterricht. Wir müssen wegkommen vom Fokus auf ultra-individualisierte Förderung. Und die administrativen Auswüchse stoppen.

**Fleisch:** Das schon wieder. Der Aufwand dafür sinkt ja bereits – und wird dank der Digitalisierung noch weniger werden.

*Zum Schluss: Was sind für Sie die schönsten Momente in der Arbeit als Lehrperson?*

**Fleisch:** Wenn die Kinder diese kleinen Aha-Erlebnisse haben – wenn man ihnen ein kleines Stück der Welt erklären kann. In diesen Momenten, wenn ich ihre strahlenden Gesichter sehe, weiss ich wieder, warum ich meinen Job so gerne mache.

**Urech:** Da kann ich mich nur anschliessen. Für mich sind die Momente am wertvollsten, in denen ich merke: Wir ziehen im Klassenzimmer alle am gleichen Strick, die Stimmung ist gut. Diese Jugendlichen wollen wirklich etwas lernen.

## Primarlehrerin und Sek-Lehrer

heu. · Lena Fleisch ist Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands. Sie arbeitet als Mittelstufenlehrerin in der Stadt Winterthur und ist mittlerweile seit zwölf Jahren im Schuldienst tätig. Fleisch lebt im Zürcher Weinland. Stefan Urech ist SVP-Gemeinderat in der Stadt Zürich. Er ist ebenfalls seit zwölf Jahren Lehrer und unterrichtet an einer Sek-B-Schule in Mettmenstetten. Urech lebt in Zürich.